

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 7 (1897)

Heft: 6

Artikel: Das Od als Träger der Lebenskraft [Schluss]

Autor: Prel, Carl du

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038435>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Ärzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 6.

7. Jahrgang.

Juni 1897.

Inhalt: Das Od als Träger der Lebenskraft (Schluß). — Zur wissenschaftlichen Begründung der Anwendung des elektrischen Lichtbades zu Heilzwecken. — Korrespondenzen und Heilungen: Bleichsucht; Herpes Zona; Menstruationsbeschwerden; chronische tuberkulöse Bronchitis (2 Fälle). — Anzeige: Villa Paracelsia.

Das Od als Träger der Lebenskraft.

Von Dr. Carl du Prel.

(Schluß.)

Der Begriff der Lebenskraft, wie er noch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts gefaßt wurde, war nicht haltbar. Eine Kraft, welche den Körper bildet, belebt und erhält, aber keine stoffliche Unterlage, kein materielles Substrat hat, mußte, je weiter die naturwissenschaftliche Erklärung des Menschen fortschritt, mehr und mehr Bedenken erregen, und so wurde dann schließlich die Lebenskraft gestrichen und der Mensch in ein chemisches Problem aufgelöst, weil der Chemismus der unorganischen wie organischen Natur gemeinschaftlich ist, und am besten geeignet schien, das Leben zu erklären. Aber alle Bemühungen des Materialismus, die früher der Lebenskraft zugeschriebenen Leistungen nun durch die Gesetze einer niederen Naturstufe zu erklären, ließen immer einen unerklärlichen Rest und müssen nothwendig so vergeblich bleiben als etwa der Versuch, stereometrische Probleme geometrisch zu lösen. Wir können also die Lebenskraft zur Erklärung des Menschen nicht entbehren, müssen sie aber in anderer, den berechtigten Einwürfen

gewachsener Form wieder einsetzen. Durch Mesmer und Reichenbach ist nun zunächst der materielle Träger dieser geheimnißvollen Kraft gefunden, das Od. Dieses Od zeigt sich aber in der That dem Lebensproblem gewachsen. Durch eine ganze Reihe von Erscheinungen, die bis in die Krystallwelt hinabreichen, zeigt es sich als formbildend, organisirend und belebend, und zwar sogar, wenn es exteriorisirt und auf einen fremdem Organismus übertragen wird.

Reichenbach hat gegen den Schluß seines Hauptwerkes das Od mit anderen Dynamiden der Natur, Wärme, Elektrizität, Licht, Magnetismus verglichen und weist darauf hin, wie ungleich tiefer, als jene, das Od in unser körperliches und geistiges Leben eingreift. Er sagt: „Wenn also das Od so tief in die körperliche und geistige Sphäre der Menschen eingreift, wenn es an den Seelenfunctionen sichtlich und durchgreifend participirt, so steht es dem lebenden Princip in uns, im Vergleiche mit jedem anderen Dynamide, sichtlich um eine hohe Rangstufe näher. Und dieses Näherstehen ist so groß, daß es schwer, ja unmöglich wird, die Grenzlinie zwischen dem Geistigen und dem Odischen mehr zu erkennen.“ In dieser innigen

Verwebung ist es dann, daß wir die Frage zulassen müssen, ob das Od bloß ein Agens auf das geistige Princip in uns sei, oder ob es wirklichen Theil an uns habe, ob es eine Componente unseres mentalen Elementes überhaupt bilde, ob es einen constitutiven Bestandtheil unseres Seelenwesens ausmache. Reichenbach sagt, daß wir mit dieser Frage „an der Pforte von erhabenen Dingen“ stehen, und in der That läßt es sich schon jetzt einsehen, daß Reichenbach nichts Geringeres geschrieben hat, als die Physik der Magie. Er ist in dieses Gebiet so weit vorgedrungen, als die Prämissen es ihm erlaubten, die er in der Hand hielt. Er war seinen Zeitgenossen voraus, indem er rückhaltlos die Phänomene des Somnambulismus, ja sogar das Tischrücken anerkannte; aber das waren für ihn naturgesetzliche Vorgänge gleich allen übrigen, Kapitel einer unbekannten Psychologie und Physik, die sich nur erforschen lassen auf Grundlage der Odlehre.

Keine Magie ohne Seele, und zwar ist es das außerkörperliche Wirken der Seele, was als Magie zu bezeichnen ist. Mag nun die Seele selbst odischer Natur sein, oder das Od nur das Verbindungsglied zwischen Seele und Körper sein — welche Frage Reichenbach dahingestellt sein läßt — so müssen doch mit beiden Funktionsrichtungen der Seele odische Vorgänge verbunden sein, nicht bloß mit dem Beleben, sondern mit dem Denken. Da ferner — wie wir gesehen haben — die Lebenskraft mit Hilfe des Od exteriorisirt und verladen werden kann, so muß auch der Gedanke exteriorisirt werden können. Die Gedankenübertragung müßte also aus logischen Gründen angenommen werden, auch wenn die Erfahrung sie noch nicht bestätigt hätte.

Damit ist für die Magie das Eintheilungsprincip gewonnen; das außerkörperliche Wirken der Seele beruht entweder auf exteriorisirter

Lebenskraft oder auf exteriorisirtem Denken, oder endlich auf der Vermischung beider Thätigkeiten in jenen Phänomenen, wo ein Gedankeninhalt, eine intensive Vorstellung, von der Lebenskraft organisch realisirt wird, wie beim Versetzen und beim Stigma.

Zur wissenschaftlichen Begründung der Anwendung des elektrischen Lichtbades zu Heilzwecken.

(Dr. Imfeld).

In der Aprilnummer unserer *Annalen* von 1896 veröffentlichten wir unter dem Titel „Das elektrische Lichtbad“ einen kleinen Artikel über diese neue Art von Bädern. Da ein elektrisches Lichtbad in unserer Kuranstalt „Villa Paracelsia“ eingerichtet worden war und im Mai desselben Jahres inaugurirt werden sollte, so war es unsere Absicht unsere geneigten Leser und Leserinnen über Zweck und Bedeutung dieser Bäder aufzuklären. Wir besprachen in gedrängter Kürze und in ganz allgemeinen Zügen den Einfluß des elektrischen Lichtes auf die pflanzlichen und thierischen Organismen und wiesen darauf hin, wie auf Grund vielseitiger hierauf bezüglichen Erfahrungen der Versuch gemacht wurde, das elektrische Licht auch zu Heilzwecken zu verwenden; wir sprachen über die Wirkung des elektrischen Lichtes auf den menschlichen Organismus und schließlich über die Krankheiten bei welchen die Anwendung des elektrischen Lichtbades auf logische Weise angezeigt erscheint. Leider konnte im letzten Jahre die städtische Verwaltung des Elektrizitätswesens, wegen der damaligen Schweiz. Landes-Ausstellung in Genf, die Arbeiten nicht unternehmen, unsere auf dem Lande isolirt liegende Kuranstalt mit dem städtischen Kabelnetz in Verbindung zu setzen; somit blieb die „Paracelsia“ ohne